



Denkfabrik für ganz Europa: Der Bund will das neue Zukunftszentrum im Herzen der Stadt Halle bauen – direkt am Riebeckplatz.

VISUALISIERUNG: DPA/BÜTTNER

Mit Dank an die „Löwinnen“

ZUKUNFTSZENTRUM Landespolitiker feiern die Entscheidung für Halle – und zwei Mütter des Erfolgs. Was die neue Denkfabrik mit Europa und dem Krieg zu tun hat.

VON JAN SCHUMANN

MAGDEBURG/MZ - Seit einem Jahr herrscht Krieg in Europa, man spürt es an diesem Freitagmorgen bis nach Magdeburg. Vor dem Landtag ist die ukrainische Flagge gehisst, im Plenum ruft Präsident Gunnar Schellenberger (CDU) die Abgeordneten zu einer Schweigeminute zusammen. Vor genau einem Jahr überfiel die russische Armee die Ukraine, seither lässt Russlands Präsident Wladimir Putin den Nachbarstaat bombardieren. „Es ist eine Herausforderung Europas“, sagt Schellenberger. Seine Botschaft: Die Demokratien der Welt müssten „im engen Schulterschluss“ zusammenstehen und „gemeinsam Antworten finden“. Bisher sind es Waffenlieferungen an die überfallene Ukraine und Solidarität mit Millionen von Kriegsflüchtlingen.

Knotenpunkt für Europa

Eigentlich soll dieser Freitag ein Tag der Freude im Landtag werden, so kommt es Minuten später auch: Die Abgeordneten feiern die Stadt Halle, die vor wenigen Tagen zum Standort des „Zukunftszentrum für Deutsche Einheit und Europäische Transformation“ erkoren wurde. „Fantastisch“, sagt Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU) im Plenum. Und doch ziehen Landespolitiker am Freitag eine direkte Verbindung zwischen dem Zukunftszentrum, das der Bund bis 2028 in Halle bauen will, und dem

Krieg: Die geplante 200-Millionen-Euro-Denkfabrik solle künftig auch dazu beitragen, dass Europa stärker zusammenwächst.

Seit Ende des Eisernen Vorhangs habe sich Europa stark gewandelt, so SPD-Fraktionschefin Katja Pähle. „Wir blicken heute auf 30 Jahre Transformation mit einer Mischung aus Stolz und Ernüchterung.“ Die Hallenserin betont: „Wir brauchen kein Transformationsmuseum“. Stattdessen solle das Zukunftszentrum eine Denkfabrik „für gesamteuropäische Entwicklung“ werden. „Wir müssen weiter an einem Europa bauen, in dem alle Völker friedlich zusammenleben, auch das russische und das ukrainische.“

Nach Plänen der Bundesregierung soll das Zukunftszentrum



„Jetzt zeigt dieses Land, was in ihm steckt!“

Andreas Silbersack (FDP)

Landtagsfraktionschef

FOTO: DPA

gesellschaftliche Umwälzungen erforschen und daraus Lehren für neue Herausforderungen ziehen – etwa den Klimawandel, wirtschaftliche Umwälzungen oder Digitalisierung. „Jetzt kommt es darauf an, aus dem positiven Votum für Halle etwas zu machen“, sagt Haseloff. Der Deutsche Einheitsprozess zeige, wie schwierig gesellschaftliche Umwälzungen sein können. „Uns war 1990 noch nicht bewusst, wie groß die Herausforderung des gesellschaftlichen Zusammenwachsens sein würde“, sagt der Wittenberger. „Den Ostdeutschen wurde eine strukturelle Transformation abgefordert, die ohne Beispiel ist.“

Das Zukunftszentrum solle nun „Perspektiven für Deutschland und Europa aufzuzeigen“, so Haseloff. „Wir brauchen mehr Gemeinsamkeit und mehr Verständnis füreinander. Das geht nur, wenn wir mehr übereinander wissen.“ Die neue Einrichtung könne „ein Ort des Zusammenwachsens Deutschlands wie Europas sein“.

Was an diesem Tag auch dazu gehört: Stolz, dass Halle und Sachsen-Anhalt sich gegen die Konkurrenz aus Sachsen, Thüringen und Brandenburg durchgesetzt haben. „Ein großartiger Coup“, sagt selbst der Oppositionspolitiker Hendrik Lange: Halle habe seine Standort-Bewerbung nicht als „One-Man-Show“ aus dem Rathaus abgeliefert, sondern mit der gesamte Stadtgesellschaft im Rücken, lobt der Linken-Politiker und Halle-Neustädter.

Ein anderer kommt aus dem Jubeln gar nicht mehr heraus. Andreas Silbersack (FDP) ruft im Plenum: „Jetzt zeigt dieses Land verdammt noch mal, was in ihm steckt!“ Er dreht sich zur Gästetribüne, wo die Bundestagsabgeordnete Katrin Budde (SPD) sitzt: Die Magdeburgerin leitete die Auswahlkommission für den neuen Standort, in dem Gremium saß auch die FDP-Politikerin Cornelia Pieper. „Hier haben zwei Powerfrauen wie Löwinnen gekämpft“, ruft Silbersack. „Das verdient Respekt!“ Der Hallenser freut sich auch, dass der Riebeckplatz im Zentrum der Stadt ein neues Antlitz durch das Zukunftszentrum erhalte. Der Platz in Halle sei zu DDR-Zeiten „entseelt“ und zum Autokreuz umgebaut worden. Silbersack hat jetzt andere Visionen: „Vielleicht sagt man später mal, was für Frankreich und Paris der Louvre ist, das ist für Deutschland das Zukunftszentrum.“

Umwälzung mit Tempo

Auch AfD-Redner Tobias Rausch hat Lob für die Stadt Halle übrig, Bürgermeister Egbert Geier (SPD) habe die Bewerbung hervorragend vertreten. Olaf Meister (Grüne) mahnt aber, dass der Mut zur Transformation auch zur Lebenseinstellung werden müsse – angesichts absehbarer Umwälzungen wie dem Klimawandel und der Energiewende. „Die Geschwindigkeit nimmt eher zu“, so Meister. Deshalb sei die Arbeit des neuen Zentrums so wichtig.